PACK REPORT
November 2010

Thomas Röhl
Leitender Redakteur

BPA ist wieder da

Auf dem 2. Deutschen Verpackungsgipfel war es ein heißes Thema: Die Rede ist von Migration von gesundheitsschädlichen Substanzen aus Verpackungen in Lebensmittel. Dabei war Bisphenol A weitgehend aus den öffentlichen Medien verschwunden. Der Grund dafür lag wohl in der Argumentation des Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR). Damals, vor knapp vier Jahren wurde der Grenzwert für die BPA-Aufnahme von 10 Mikrogramm pro Kilogramm Körpergewicht auf 50 Mikrogramm erhöht. Das Institut teilte damals die Sorge nicht, das die Fruchtbarkeit in solch geringen Dosen auch bei Menschen gestört werden kann. Doch nun bekommt diese Einschätzung eine neue Dimension und ist bereits wieder aktuell in den öffentlichen Medien zu finden. Denn nun hat ein amerikanisch-chinesisches Forschungsteam herausgefunden, das Männer, in denen die hormonähnliche Substanz nachgewiesen wurde, weniger Spermien produzieren. Dabei verglichen die Wissenschafter bei 218 chinesischen Fabrikarbeitern die BPA-Werte im Harn mit der Samenqualität: Eine höhere Konzentration mindere nicht nur die Produktion von Spermien, sondern sie senke auch die Qualität der Samenzellen, so die Forscher in „Fertility and Sterility“.

Laut dem Deutschen Ärzteblatt lässt sich Bisphenol A in den Industrieländern bei praktisch allen Menschen im Blut nachweisen. Daniel Zalko, ein Toxikologe am Institut National de la Recherche Agronomique (INRA) in Toulouse hat jetzt in der Zeitschrift Chemosphere beschrieben, dass auch eine Aufnahme über die Haut möglich ist - und offenbar in erheblichem Ausmaß erfolgt: In Experimenten diffundierten 65 Prozent der applizierten Menge durch die Haut von Schweineohren. Bei menschlichen Explantaten lag die Aufnahme bei 46 Prozent. Der Epidemiologe Joe Braun von der Harvard Universität in Boston hat die Urinkonzentration bei 389 Schwangeren untersucht und mit ihrer beruflichen Tätigkeit in Beziehung gesetzt. Seine Publikation in Environmental Health Perspective zeigt, dass Kassiererinnen die höchste BPA-Konzentration hatten, die niedrigste fand der Forscher bei Industriearbeitern. Die Kassiererinnen hantieren mit Kassenzetteln, die aus belasteten Thermopapieren bestehen. Auch der häufige Verzehr von Gemüse aus der Konserve wird mit einer erhöhten BRA-Belastung assoziiert, während Vegetarier, die offenbar frisches Obst und Gemüse bevorzugen, die niedrigsten Urinwerte hatten. Ob sich aus diesen Konzentrationen eine Gefährdung der Gesundheit ergibt, ist dabei noch völlig unklar.

Jetzt warnt auch noch das Umweltbundesamt vor dem Einsatz von BPA. So mahnte der Präsident Jochen Flasbarth des Umweltbundesamtes in der Stuttgarter Zeitung: Aus Sicht des UBAs bestünden zwar noch Datenlücken; doch die vorliegenden Kenntnisse sollten ausreichen, die Verwendung bestimmter Bisphenol-A-haltiger Produkte aus Vorsorgegründen zu beschränken. Es bestehe derzeit kein Verbot, sondern nur eine Warnung. In einigen Ländern wie Kanada oder Frankreich ist man über den Warnstatus schon hinaus. Hier wurde der Einsatz von BPA in Produkten für Kinder bereits verboten. Was die öffentlichen Medien aber noch nicht mitbekommen haben: PET-Getränkeverpackungen sind definitiv BPA-frei, obwohl sie in den meisten Artikeln als BPA-Beispiel aufgeführt werden.

„Aus Sicht des Umweltbundesamtes bestünden zwar noch Datenlücken; doch die vorliegenden Kenntnisse sollten ausreichen, die Verwendung bestimmter Bisphenol-A-haltiger Produkte aus Vorsorgegründen zu beschränken.“

thomas.roehl@packreport.de